

Hornbacher Losungsandacht

08.11.2024

Jes 63,1

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende ich noch immer coronageplagte Grüße aus dem sonnigen Mainz am Rhein.

Es gibt wenige Orte, an denen ich so gut zur Ruhe kommen kann wie in der Kirche meiner Heimatgemeinde. Seit nunmehr 20 Jahren besuche ich regelmäßig diesen Ort. Als kleiner Junge habe ich oft zusammen mit meiner Oma den Kindergottesdienst besucht, als Jugendlicher habe ich mich sonntagsfrüh in den Gottesdienst gequält, um die elenden Unterschriften in meiner Konfocard zusammenzubekommen. Als junger Erwachsener habe ich regelmäßig den Gottesdienst besucht, vor allem, weil ich mich besonders fühlte, als Mitglied des Presbyteriums ganz vorne sitzen zu dürfen. Heute lebe ich in Mainz und Wiesbaden und komme nur noch selten in „meine“ alte Kirche. Aber wenn ich es schaffe, fühlt es sich an, wie nach Hause zu kommen. Ich fühle mich einfach wohl. Ich mag die hohen Fenster, die den Kirchraum hell und offen machen, die alten Holzbänke und die zerfledderten Gesangbücher, die einen allzu oft dazu zwingen, bestimmte Lieder auswendig singen zu können.

Jedes Mal, wenn ich den Kirchraum betrete, stehe ich staunend vor der kunstvoll gestalteten Empore mit ihren Schnitzereien, Schnörkeleien und Verzierungen. Dort ist in das tiefbraune Eichenholz ein Satz eingeschnitzt: „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“.

Dieser Satz hat mich schon immer tief berührt. In meinem Leben habe ich schon oft die Erfahrung gemacht, dass menschliche Worte versagen können. Freundschaften können in die Brüche gehen und wo einst viel gelacht wurde, herrscht nun eisiges Schweigen. Es gab Situationen, in denen ich nicht die richtigen Worte gefunden habe, mich oder andere zu verteidigen; auch Momente, in denen ich einem guten Freunde durch meine Wort sehr weh getan habe. Stimmen klingen auf und verstummen. Worte gewinnen Bedeutung und geraten wieder in Vergessenheit.

Gottes Wort aber bleibt in Ewigkeit. Weil er immer wieder aufs Neue zu uns spricht. So spricht Gott im 63. Kapitel des Propheten Jesaja:

„Ich bin es, der in Gerechtigkeit redet, und ich bin mächtig zu helfen“

Oft kennt das Leben weniger schöne Momente; gerade dann, wenn menschliche Worte versagen. Das sind die Momente, in denen ich mich einsam fühle und glaube, die Kontrolle über mein Leben zu verlieren. Momente, in denen ich Angst vor der Zukunft habe, aufgeheizt durch Medien, die nicht die richtigen Worte finde. Momente, in denen ich neue Herausforderungen angehen muss, weil jemand genau die richtigen Worte findet.

In diesen Momenten ist Gott da und spricht uns Mut zu. So wie er es schon immer getan hat. Er hat zu Abraham gesprochen, damals in einer sternklaren Nacht, und ihm die Angst vor der Zukunft genommen. Er hat zu Mose geredet, mitten in der Wüste aus einem brennenden Dornenstrauch, und hat ihm Halt und Orientierung geschenkt. Er hat Noah auf den richtigen Weg zurückgeführt, zu Hiob aus dem Donnersturm gesprochen und seine Propheten mit seinem Wort zu den Menschen geschickt.

Und schließlich ist Gott in Jesus Christus Mensch geworden. Und er hat gerade mit denen geredet, mit denen sonst keiner gesprochen hat, mit Zöllnern und Huren, Aussätzigen und Ausgestoßenen. Er hat mit Menschen gelebt, gearbeitet, gegessen und getrunken, gelacht und geweint. Und allen Menschen hat er sein Geschenk offenbart: Wir sind angenommen, so wie wir sind. Weil er uns liebt, kann am Ende alles gut werden. Gottes Liebe ist größer und stärker als alle Schuld, die wir mit uns tragen. Wir müssen uns nicht verstecken, sondern dürfen ihm antworten, ihm das anvertrauen, was uns belastet und worauf wir nicht stolz sind. Er wird uns zuhören, die Hand auf die Schulter legen und das Versprechen wiederholen, dass er einst gegeben hat: *„Ich bin es, der in Gerechtigkeit redet, und ich bin mächtig zu helfen“*.

Dieses Versprechen ist wunderbar. Das haben die Menschen, die vor vielen Jahren in meiner Heimatgemeinde gelebt haben, auch gedacht. Am 25. Mai 1821 wurde die Empore „meiner“ alten Kirche neu gestaltet und ein Satz in das braune Eichenholz eingeschnitzt. Weil es den Menschen wichtig war, sich immer an Gottes Geschenk zu erinnern. Gerade dort, wo Menschen zusammenkommen, singen, feiern und Gottes Wort predigen.

Und dieses bleibt in Ewigkeit.

Kevin Höh, Mainz